

Tantum ergo sacramentum...

Autor(en): **L.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **5 (1919)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 26. Jahrgang.

Sür die
Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule

Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inseratenannahme
durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Jahrespreis Fr. 7.50 — bei der Post bestellt Fr. 7.70
(Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Tantum ergo sacramentum. — Luzerner Kantonalverband katholischer Lehrer, Lehrerinnen und Schulmänner. — Schulnachrichten. — Lehrerzimmer. — Preßfonds. — Inserate.

Beilage: Volksschule Nr. 12.

Tantum ergo sacramentum . . .

Wissen wir Lehrer eigentlich auch, was wir morgen durch die Straßen geleiten? Was das Altarssakrament ist für uns, für die Welt, was es als Erziehungsmittel ist? Wissen wir es — nicht nur dem kalten Wortlaute des Katechismus nach, sondern dem eigenen warmen, inneren Erleben nach?

Gott sei es gedankt, viele von uns wissen es. Viele von uns beginnen jeden Schultag mit einer Andacht vor diesem heiligen Sakramente, mit der Schulmesse. Sie gehen wie Moses auf die Höhen des Sinai, um mit Gott heilige Zwiesprache zu halten. Dann erst treten sie vor ihr „Volk“, vor ihre Kinder hin. Wie muß da das Lehrerauge leuchten, wie muß da seine Seele wärmen, wie muß da sein Wort zünden! Es wird mir immer unvergeßlich bleiben: an den untern Klassen meiner Lateinschule war ein Lehrer, ein Professor aus dem Laienstande, der uns jungen Leuten täglich zur Schulmesse voranging, auch dann voranging, wenn die „Reihe“ nicht an ihm war. Und ich glaube fest daran: dieser Professor hat durch sein Beispiel, sein Laienbeispiel, mich und andere mehr und näher zu Christus und zum Altare hingezogen und hingeführt als der noch so fleißige und gewissenhafte Katechismus des Religionslehrers. — Gott sei es gedankt, es gibt viele katholische Lehrer, denen Christus im

Tabernakel kein Fremdling ist, die jeder Kirche, aus der heraus ein ewiges Licht grüßt und mahnt, einen kurzen Besuch abstaten. — Gott sei es gedankt, ich kenne viele Lehrer, jüngere und ältere, die jeden Sonntag zur Kommunionbank gehen, die jeden Samstag Abend oder jeden Sonntag Morgen vor dem Beichtstuhl knien, um ihre Seele zum würdigen und immer würdigen Genuße dieses Allerheiligsten vorzubereiten — wertvollste Klein- und Feinarbeit zugleich an der Verbollkommnung des Charakters. Und ich kenne junge Lehrer, die jeden Morgen mit dem Brote der Engel sich nähren. Muß das warm und heimelig sein in der Stube dieser Lehrer! Muß nicht etwas vom Geiste des göttlichen Kinderfreundes einen solchen Lehrer durch den Schultag und alle frohen und alle ernstesten Stunden dieses Schultages hindurchgeleiten, um alle, auch die letzten und unscheinbarsten Arbeiten zu segnen? „Pertransiit benefaciendo — er ging umher, Wohlthaten spendend“, muß da dieses Wort nicht immer wieder von neuem Wahrheit und Wirklichkeit werden?

Es gibt solche Lehrer, wahrhaftig, nicht nur Lehrerinnen!

Und neben diesen allen gibt es, gottlob, noch recht viele, denen es zwar nicht gegeben ist, ihr Bestes und Tiefstes an Religion

äußerlich zu zeigen, die aber doch, in scheinbar kaltem Neußern, die ganze religiöse Wärme des ersten Kommuniontages mit sich durchs Lehrerleben tragen.

Der kindlich fromme Lehrer! Ich nehme vor ihm den Hut nicht weniger tief ab, als ich ihn vor dem Priester abnehme. Und ich nehme vor dem kindlich-frommen Lehrer den Hut tiefer ab als vor dem „gelehrten“ Lehrer. Nicht nur aus religiösen, sondern ebensosehr aus pädagogischen Gründen. Weil mich dünkt, der fromme Lehrer habe den Kindern halt doch viel mehr und viel Besseres und Beglückenderes zu geben, als der gelehrte Lehrer.

Warum hält so oft die Lehrerin besser Schule als der Lehrer, warum findet sie den Weg zur Kinderseele schneller und sicherer als er? Gewiß in erster Linie darum, weil sie Frau ist, weil sie darum aus der ihr angeborenen Mütterlichkeit heraus sich und ihre Seele und ihre Zeit und ihre Kräfte restloser dem Kinde schenkt als der Lehrer. Sicher aber auch darum, weil sie — meistens — frömmere ist als der Lehrer. Wenn aber der Lehrer wahrhaft fromm ist, dann ist er der Lehrerin voraus, denn dann nimmt er zu seinen eigenen Vorzügen noch das mit sich in den Kindergarten, was sonst schönes Vorrecht und köstlicher Vorzug der Lehrerin ist, etwas vom Geiste der Mütterlichkeit.

Tantum ergo sacramentum . . .

Gewiß, es gibt Lehrer, in deren Nähe man es recht eigentlich spürt: sie kennen und lieben den Heiland in der heiligen Hostie. — Und jetzt denke ich an einen bekannten Lehrer, irgendwo in einem Dorfe des Kantons Luzern, der sich, älter geworden, von der Schulpflege die Gunst auserbhat, immer jene Klasse übernehmen zu dürfen, die auf die erste heilige Kommunion sich vorbereitet und der allemal weint wie ein Kind, wenn er am weißen Sonntag Zeuge dieses reinsten Kinderglückes, das es auf Erden gibt, sein darf.

Eucharistische Pädagogik! Wie reich wären wir, wenn wir fleißiger aus diesen heiligen Quellen schöpften!

Aber sagen wir es nur: es gibt auch andere Lehrer! Es gibt noch zu viele katholische Lehrer, die mit verschränkten Armen und mit stummer Seele vor diesem Geheimnisse stehen. Es gibt noch zu viele katholische Lehrer, die in die Kirche eintreten, in der dieses Sakrament aufbewahrt wird, als ginge es in einen Konzertsaal.

Es gibt noch zu viele katholische Lehrer, die während des Höhepunktes des eucharistischen Gedankens, während der heiligen Messe, an nichts so warm und gesammelt denken als an ein möglichst eiliges — *ite missa est*. Es gibt noch zu viele katholische Lehrer, die nur zur Schulmesse gehen, wenn sie müssen, weil vielleicht ein rückständiges Gemeindereglement über die Aufsichtspflicht des Lehrers es so befiehlt. Es gibt noch zu viele katholische Lehrer, denen das ganze gottesdienstliche Leben, in dessen Mittelpunkt ja Tabernakel, Altar und Kommunionbank stehen, nur lästige Pflichtsache, nicht tiefes inneres Bedürfnis und nicht tiefes inneres Erleben ist. —

Es gibt noch zu viele katholische Lehrer, die in der Nähe einer Schulmesse wohnen, die aber durch Wochen, vielleicht Monate hindurch das Glöcklein der Schulmesse höchstens vom Bette aus läuten hören; die fast täglich mit der Bettwärme ins Schulzimmer treten und mit den ungeduldigen Spuren eines verlorenen schwächlichen Kampfes ihrer bessern Einsicht mit der lieben Bequemlichkeit — während die Kinder, denen sie alle Tage paarmal vom Segen des Opfers und der Selbstüberwindung predigen, ihren jungen Tag mit einem Opfer begannen und auf dem Umweg über die Kirche zur Schularbeit kommen.

Und dann die erzieherische Arbeit, der Schwung dieser Lehrerseele, die jeden Tag mit einer Niederlage anfängt! So mancher Lehrer — auch so mancher mit katholischem Tauffchein — kommt mir vor, wie ein unzufriedener Lohnknecht bei einem magern Bäuerlein, der an jedem neuen Morgen mit innerem Widerstreben und mit neuem Ekel sein Werkgeschirr in die Hand nimmt, um einer verdamnten Pflicht, einer unabwendbaren Notwendigkeit zu genügen.

Und es gibt so viele katholische Lehrer, die in allen Wirtshäusern im weiten Umkreise ihres Wohnortes sich genau auskennen, die aber die Wohnung des eucharistischen Gottes in der Nachbarschaft noch nie von innen gesehen haben.

Und Gott sei es geklagt, es gibt auch katholische Lehrer, die wochen-, vielleicht monatelang ohne Gnade vor ihre Kinder treten — um sie zu Christus zu führen und ihnen von der Sünde und der Gnade zu reden.

Gewiß es gibt auch noch katholische Pfarrer, die zu wenig Verständnis haben für die eucharistische Pädagogik. Nein, das

doch nicht. Aber die zu wenig Verständnis haben dafür, andere, die Jugend, die Eltern, die Lehrer für diese eucharistische Pädagogik zu begeistern, zu gewinnen.

Aber ich kenne mehr als einen katholischen Pfarrer, der also klagt: Unser Lehrer, unser katholischer Lehrer hält zurück, hält fast am meisten zurück von allen katholischen Männern. Ich sehe ihn kaum 1 bis 2 mal an der Kommunionbank im Laufe eines langen Jahres. — Ich arbeitete an der Errichtung eines Männerapostolates. Eine wackere Zahl katholischer Männer aus allen Berufen machte freudig mit. Der Lehrer wollte nichts davon wissen. — Ich wollte eine Jünglingskongregation gründen. Ich meinte, unser junger katholischer Lehrer sollte sich um dieses Großwerk katholischer Jugendpflege auch ein wenig kümmern. Er war ja im Seminar auch Kongregant gewesen; er möge wenigstens bei der Gründungsversammlung paar warme, mutige und ermunternde Worte sprechen! Und dann kam die Ausrede: „Ich bin nur für die Schule gewählt,“ „ich habe Kinder aus allen Familien in der Schule, ich darf mich nicht um eine Gruppe besonders kümmern.“

Tantum ergo sacramentum . . .

Wissen wir eigentlich, was dieses Sakrament ist, das wir morgen durch die Straßen geleiten?

Wenn wir es nicht wissen, dann wissen wir nicht, wie reich wir sind, wie reich wir sein könnten. Dann kennen wir nicht die Ueberlegenheit der katholischen Pädagogik.

Als Pius X. das Paulusprogramm von der Gesamterneuerung der Welt in Christus auch unserer Welt verkündete, da sagte er es deutlich: der Weg zu Christus geht durch die Kirche, durch die katholische Kirche; dieser Weg geht am Altare vorbei, am Tabernakel vorbei, an der Kommunionbank vorbei. Vergessen wir es nicht, die wir daran arbeiten, die Welt, die Jugend zu Christus zu führen: wir müssen diese Jugend zuerst zum Tabernakel, zum Altare, zur Kommunionbank führen.

Man glaube noch so fest an die Ueberlegenheit der katholischen Pädagogik! Man rede noch so laut von der Notwendigkeit einer Lehrerschaft mit sicherem katholischem Katechismus auf dem Pult! Man organisiere noch so einträchtig alles, was sich zur katholischen Pädagogik bekennt! Man treibe

noch so sieghafte katholische Apologetik! Man lehre eine noch so schlaue Moral: so lange wir katholische Lehrer nicht religiös wärmer werden als allem dem, so lange wir nicht frommer werden, wird unsere Sache die Welt nicht erobern. Die wahre katholische Wärme aber geht vom Tabernakel aus, vom Altare aus, von der Kommunionbank aus. Und der beste und untrügliche Gradmesser der katholischen Temperatur ist unsere Stellung zum Dogma des Fronleichnamsfestes, zum Allerheiligsten, das wir haben auf der Welt.

Der bekannte italienische Schriftsteller Giosue Borzi war lange Zeit ein grimmer Feind des Reiches Christi auf Erden. Während des Krieges lehrte er demütig und reumütig zur Kirche zurück. Auf dem Schlachtfelde, auf dem er kurz darauf den Tod des braven Soldaten starb, machte er folgendes Testament: „Wenn ich zu den Menschen sprechen werde, vorausgesetzt, der Herr hält mich für würdig, ein Verkünder seines Wortes zu sein, so werde ich nur eines sagen, und ich werde nicht müde werden, es immer zu wiederholen: zurück zu den Sakramenten! Zurück zu den Sakramenten!“

Tantum ergo sacramentum — . . .

„Was man ins Leben einführen will, muß man zuerst in die Jugend einführen.“ In seinem Büchlein „Moderne Erziehung“ behauptet Tews das Gegenteil. Er sagt so: „Die Erziehung der Völker beginnt nicht bei der Jugend, sondern bei den Erwachsenen. Die Entartung, die Dekadenz nimmt ebenso wenig bei der Jugend ihren Anfang.“

Hat Tews recht? Oder hat das alte Wort recht: „Was man ins Leben einführen will, muß man zuerst in die Jugend einführen?“ Ist das letzte Wort nicht gar oft eine bequeme Ausrede der Erwachsenen, um sich davon zu dispensieren, etwas Neues, etwas Großes, etwas Sieghaftes in erster Linie bei sich selber einzuführen?

Denken wir alle morgen darüber nach, wenn wir das Sanctissimum begleiten! Oder ist es wahr, daß sogar katholische Lehrer und Lehrerinnen dem Heiland das Geleite versagen — vielleicht aus Mangel an religiöser Wärme, vielleicht aus Menschenfurcht?

L. R.